

Umbruch auf dem Lande : zum nachfolgenden Aufsatz von Architekt R. Schoch

Autor(en): **E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umbruch auf dem Lande

Zum nachfolgenden Aufsatz von Architekt R. Schoch

Nie hätte der Schriftleiter gedacht, daß er, bald am Ende seines Wirkens angelangt, ein Heft wie dieses – und erst noch aus eigenem Antrieb – der Heimatschutzgemeinde vorlegen würde.

Was galt doch einst als eine unserer selbstverständlichsten, aber auch schönsten Aufgaben? Schutz und Pflege der überlieferten Bauernhäuser und Dorfbilder der Schweiz in ihren so verschiedenen Erscheinungsformen und deren Anpassung an die Erfordernisse der Neuzeit! Daß alle vernünftigen Bedürfnisse ohne weiteres auch in einem altererbten oder nach herkömmlicher Art neugebauten Gehöfte befriedigt werden können, war uns ein selbstverständlicher Glaubenssatz, und wir wiesen mit den Fingern auf die zum Glück seltenen neuen Bauernhäuser, die aus der Reihe tanzten.

Die vergangenen Landesausstellungen gaben uns Gelegenheit, zu zeigen, wie wir es meinten. Schon im Jahre 1914 bauten unsere ‚geistigen Väter‘ an der Landesausstellung in Bern ihr Heimatschutzdörfli, von dem sie noch sprachen bis an ihr Lebensende. Aber auch anno 1939 in Zürich – und damals waren wir Heutigen schon selber am Werk – war es uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir das kleine Dorf am See in der Riegelbauweise des Züribietes gestalteten. Haus, Stube, Kleid, Gerät – alles, so glaubten wir, müsse auf dem Lande das unverwechselbare Gepräge des Herkommens aus dem überlieferten Volkstum tragen; denn darin beruhe die ‚Bauernkultur‘, an deren Lebenskraft und Zukunft wir nicht zweifelten. Wir fanden damit den ungeteilten Beifall – nicht zuletzt der Städter, die das ‚Landidörfli‘ geradezu zärtlich ins Herz geschlossen hatten. So sollte es sein und wieder werden auf dem Land!

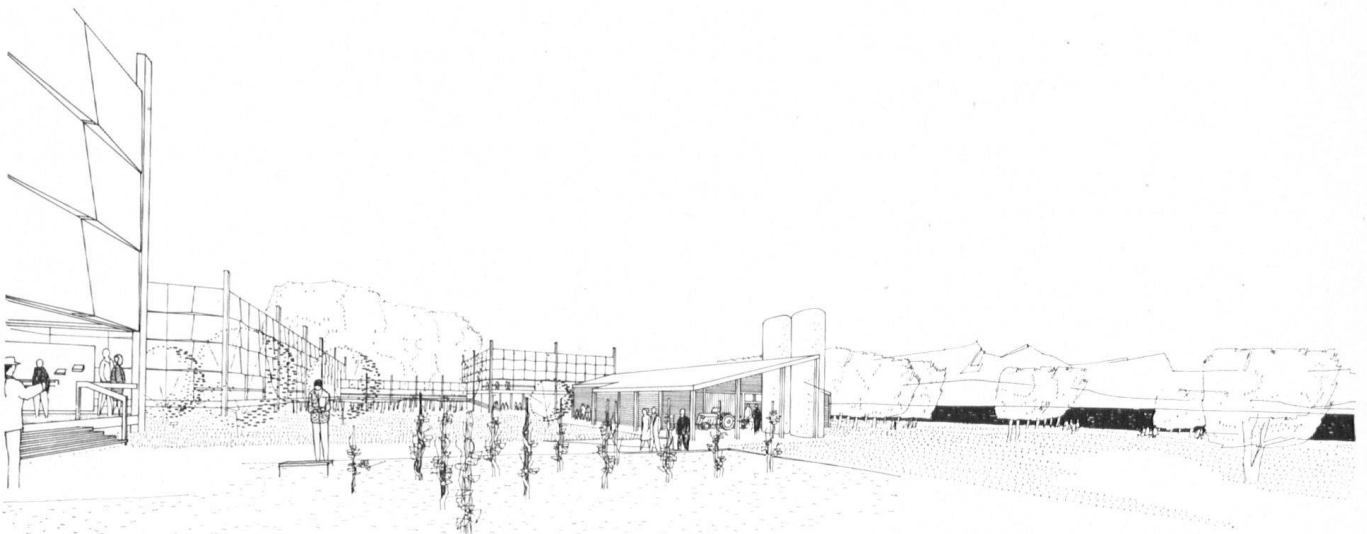
Und nun steht wieder eine Landesausstellung bevor, und was tun wir? Gewissermaßen als Vorbereitung der Geister zeigen wir auf diesen Blättern ‚Gebäude‘, die wir vor noch nicht allzu ferner Zeit kurzweg als abscheuliche Verirrungen bezeichnet hätten. Was ist geschehen, ist der Gehörnte in den Geist des Schriftleiters und seiner Berater gefahren? Diese Butterfabriklein und Maschinenschöpfe sollen Bauernhöfe, solche ‚Bungalöfflein‘ Wohnstätten bodenständiger Bauernfamilien sein? Sind die bisherigen Heimatschutzideale eingestürzt und ist dies das neue Leben, das sich aus den Trümmern erhebt?

Der Schriftleiter sieht, daß er die letzte Frage bejahen muß. Er hat lange genug mit sich selbst gerungen, bis er so weit gekommen war, denn ein gut Teil seines Lebens hat auch er an unser traditionelles Ideal geglaubt und sich tätig dafür eingesetzt. Durch seine Verbindungen mit dem schweizerischen Bauernverband hatte er jedoch Gelegenheit, alljährlich an den Tagungen der europäischen Landwirtschaft teilzunehmen und dort zu erkennen, was sich in den Ländern mit den fortschrittlichsten Landwirtschaften anbahnte. Dramatische Kämpfe zwischen den ‚Traditionalisten‘ und den ‚Revolutionären‘ spielten sich überall ab. So war z. B. Holland ein weithin sichtbares geistiges Schlachtfeld, galt es doch die im Krieg überfluteten Bauernhöfe in den Poldern wieder aufzubauen und in den neuen, der Zuiderzee abgewonnenen Ländereien ganze Dörfer und Tausende von Einzelbetrieben zu errichten, in denen vor den Augen der ganzen Nation ‚die Landwirtschaft von morgen‘ betrieben werden sollte. Tradition oder rationale Neugestaltung? Die Vorkämpfer des Neuen haben den Sieg davongetragen!

Ähnlich verlief die Entwicklung in Deutschland, das für seine Flüchtlinge neue Höfe bauen mußte, ähnlich in den übrigen Ländern. Und sie hat nun, ohne daß der Städter es bemerkt hätte, auch die Schweiz ergriffen.



Wir eröffnen die Bilderreihe mit dieser symbolischen Gegenüberstellung. – Oben: Das ‚Landidörflü‘ 1939, das im Sinne eines Vorbildes in der traditionellen Riegelbauweise der Ostschweiz errichtet wurde. – Unten: Erste Skizze für das ‚Mustergehöfte‘ im Rahmen der kommenden Landesausstellung 1964 in Lausanne. Das Bild läßt Scheune und Stallungen mit dem großen Silo und dem Heuturm erkennen. Obwohl das Wohnhaus nicht sichtbar ist, springt der im ländlichen Bauwesen inzwischen eingetretene Wandel in die Augen. Die nachfolgenden Bilder werden ihn vollends deutlich machen.



Man würde die ‚kommenden Dinge‘ im ländlichen Bauwesen mißverstehen, wenn man annähme, es handle sich nur um einen ästhetischen Umbruch, ein spielerisches Nachahmen des ‚Corbusier-Stiles‘ in den bäuerlichen Neubauten. In Wirklichkeit geht es darum, daß auch die schweizerische Landwirtschaft in die technische Revolution unserer Tage eingetreten ist, daß auch für sie das handwerkliche Zeitalter zu Ende geht. Die neue Betriebsweise aber ruft nach neuen Gebäudeformen. Diese Erkenntnis wagt man heute immer mehr und immer unwidersprochener in die Tat umzusetzen. Darum hielten der Schriftleiter und seine Berater den Augenblick für gekommen, das neue ländliche Bauen vor der Heimatschutzgemeinde zur Sprache zu bringen und dem Chefarchitekten der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft, Herrn R. Schoch, Zürich, das Wort zu erteilen. Einer seiner Mitarbeiter wurde unlängst zum Leiter des Bauamtes des Schweizerischen Bauernverbandes in Brugg berufen. Auch dort ist der Geist des neuen Bauens eingezogen.

Muß der Heimatschutz angesichts dieser Entwicklung seine alten Ideale für immer begraben? Wird es von nun an – wenigstens im Mittelland – kein landschaftsgebundenes neues Bauernhaus mehr geben? Werden tatsächlich vom Bodensee bis zum Genfersee auch bei uns normierte Kleinfarmen aus den zusammengelegten Feldfluren wachsen? Oder handelt es sich nur um die Abkehr von den äußeren Merkmalen des herkömmlichen Baustiles unserer Landschaften?

Hören wir, was Architekt R. Schoch uns zu sagen hat. Es sollte uns freuen, wenn der eine oder andere sachkundige Leser sich ebenfalls äußern wollte. Wir selber haben die Absicht, im nächsten Heft wenigstens *eine* Folgerung aus der neuen Entwicklung zu ziehen: auch unser Land sollte sich endlich entschließen, Beispiele der traditionellen Bauernhäuser für alle Zeit unter Schutz zu stellen und an einem allgemein zugänglichen Ort zu bergen. Dr. Max Gschwend von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Aktion für Bauernhausforschung, Basel, wird den begründenden Aufsatz schreiben.

E. L.

Der neue Bauernhof

Was geht auf dem Lande vor?

Mit der zunehmenden Verstädterung unseres Landes wächst auch die Bedeutung des noch ländlichen Raumes. Vorerst denkt man an die hier noch vorhandenen Reserven für zukünftigen Wohnraum, für die Ansiedlung von Industrien und gerade jetzt auch für die großzügige Verkehrsplanung. Wälder von Bau-Visieren lassen die Meinung aufkommen, jede Wiese im schweizerischen Mittelland sei zukünftiges Bauland, was auch in den Bodenpreisen sich ausdrückt. Dem ist die nüchterne Berechnung entgegenzuhalten, daß selbst mit einer Wohnbevölkerung von zehn Millionen noch achtzig Prozent der offenen Landfläche bäuerlich bewirtschaftet werden können und aus politischen Gründen auch sollten. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn unsere Landwirtschaft den Marktverhältnissen angepaßt lebensfähig bleibt. Milchpreisdebatten, Strukturverbesserung und Investitionskredite werden deshalb in der Tagespresse nicht nur am Rande vermerkt. Deutlich wirken auch die Erfahrungen des Krieges nach und münden ein in die besorgten Maßnahmen über die Folgen des angestrebten europäischen Marktes. Man darf sich also nicht wundern, wenn der ländliche Raum von den dafür zuständigen